Seite 15 Frauenbild

**Die Syrophönizierin: Eine heidnische Frau belehrt Jesus.**

**Jesus begegnet einer Nichtjüdin, einer Frau, von Geburt Syrophönizierin, einer Heidin (vgl. Mk 7,26) und er verhält sich ihr gegenüber anders, als wir ihn kennen. Dieser Frau und Mutter gegenüber ist er schroff und abweisend. Dennoch lässt er sich letztlich von ihr belehren.** -

Zwischen zwei Brotvermehrungen erzählt das Markus-Evangelium, wie Jesus, nach einem heftigen Streit mit den religiösen Autoritäten seiner Zeit das heimatliche Galiläa verlässt und ins benachbarte Ausland geht. Jesus zieht sich in ein Haus in der Provinz Syrien zurück und sucht Ruhe. Dort stört ihn eine Frau aus der Gegend und dringt ungeniert in das Haus ein. Sie hat von dem fremden Jesus gehört, der Menschen geheilt haben soll und erhofft von ihm Hilfe für ihre Tochter, die dämonische Mächte plagen.

Damit überschreitet sie die Grenze des Schicklichen. Eine Frau darf nicht einfach so das Haus eines anderen betreten, das ist das Eine. Das Andere ist, dass es für einen frommen Juden unerhört ist, wie sich ihm eine Heidin distanzlos nähert.

Die Mutter ist in großer Sorge um ihre Tochter und bittet Jesus diese von ihren Dämonen zu befreien. Gemessen daran wie empathisch und einfühlsam Jesus mit Menschen umgeht, ist sein Verhalten der Frau gegenüber unerhört. Er reagiert mit Ablehnung, indem er sagt: *Lasst erst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden hinzuwerfen*. (Mk 7,27)

Hunde, ist ein jüdisches Schimpfwort für Heiden. Jesus beschimpft die heidnische Frau. Er weist diese mit harten Worten daraufhin, dass sich sein Auftrag und seine heilvollen Taten nur auf die Juden, die Kinder Israels beziehen.

Und die Frau? Wie reagiert sie auf die beleidigende und abweisende Haltung Jesu?

Vieles ist vorstellbar: Enttäuschung, Protest, Wut, Frust all das wäre verständlich. Sie reagiert anders. Unbeirrt lässt sie sich auf seine Begründung ein und pariert geschickt dem diskriminierenden Vergleich. *Gewiss Herr*, sagt sie, *doch auch die Hunde unter dem Tisch fressen von den Brocken der Kinder.* (Mk 7,28)

Erstaunlich und bewundernswert, wie die Frau antwortet. Sie greift die Beleidigung auf und widerlegt Jesus mit seinen eigenen Worten. Aus dem Vorrang der Kinder vor den Hunden macht sie ein gleichzeitiges Nebeneinander. Kinder und Hunde essen zusammen, die einen am Tisch, die anderen unter diesem. Alle haben ihren Platz.

Jesus lässt sich von der Frau und deren Beharrlichkeit überzeugen. *Da sagte er zu ihr: Um dieses Wortes willen geh heim, der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren.* (Mk 7,29)

Es geht hier um die zentrale Frage: Für wen ist Jesus gekommen? Wem gilt seine Sendung?

Durch die Syrophönizierin lernt Jesus: Er ist nicht nur für Israel, das erwählte Volk da, sondern genauso für alle anderen Menschen. Damit überwindet er seinen anfänglichen inneren Partikularismus und erkennt wie grenzenlos seine Sendung ist.

Diese namenlose Frau ist für Jesus eine Gesprächspartnerin auf Augenhöhe, die ihm argumentativ gewachsen ist und ihm respektvoll begegnet. Sie spricht Jesus mit *Herr* an. Mit einem Titel, der im jüdischen Sprachgebrauch allein für Gott verwendet wurde. So wird sie, und das steht im Kontrast zur Ablehnung die Jesus durch die religiösen Führer seines Volkes erfährt, zur Zeugin Jesu. Er ist für sie der Herr über Leben und Tod.

*Du hast recht*! stellt Jesus fest und rühmt ihren Glauben, ihre Worte, ihre Vernunft und Weisheit. Und diese Begegnung die uns zwischen zwei Brotvermehrungen erzählt wird, bleibt nicht folgenlos. Denn Jesus wendet sich danach dem Ostufer des See Genezareth zu, einem größtenteils heidnischen Gebiet. Dort kommt es zu einer zweiten Brotvermehrung.
Bei der sieben Körbe übrig blieben. Nach alter Überlieferung siedelten in diesem Gebiet sieben heidnische Stämme. Durch die Begegnung mit der heidnischen Frau, werden auch diese im Mahl von Jesus gespeist.

„Das Wunder ereignet sich also im Dialog! Wir könnten auch sagen, im Moment der vernünftigen Auseinandersetzung verlieren dämonische Kräfte ihre Macht!“
schreibt Abt Johannes Eckert in: Steht auf – Frauen im Markusevangelium als Provokation für heute.

*Dipl. Theol. Katrin Geiger*